

Andrea Meng

Predigttext: Offenbarung 1, 9–18

---

## **Der Erste und der Letzte und der Lebendige**

*Ich, Johannes, euer Bruder und Gefährte in der Bedrängnis, der mit euch teilhat an der Herrschaft und mit euch in Jesus ausharrt, ich bin auf die Insel Patmos gekommen – um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen. Am Tag des Herrn wurde ich vom Geist ergriffen und hörte in meinem Rücken eine mächtige Stimme wie von einer Posaune, die sprach: Was du zu sehen bekommst, das schreibe in ein Buch und schicke es den sieben Gemeinden: nach Ephesus, nach Smyrna, nach Pergamon, nach Thyatira, nach Sardes, nach Philadelphia und nach Laodizea.*

*Und ich wandte mich um, die Stimme zu sehen, die zu mir sprach. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter, und inmitten der Leuchter eine Gestalt, einem Menschensohn gleich, gekleidet in ein Gewand, das bis zu den Füßen reichte, und um die Brust gegürtet mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und sein Haar waren weiss wie Wolle, wie Schnee, und seine Augen wie Feuerflammen, seine Füsse gleich Golderz, wie im Ofen geglüht, und seine Stimme wie das Rauschen vieler Wasser. Und in seiner Rechten hielt er sieben Sterne, und aus seinem Mund kam ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Antlitz leuchtet, wie die Sonne strahlt in ihrer Kraft.*

*Und als ich ihn sah, fiel ich wie tot zu seinen Füßen, und er legte seine Rechte auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige; ich war tot und siehe, ich lebe in alle Ewigkeit, und ich habe die Schlüssel zum Tod und zur Unterwelt.*

*Offenbarung 1, 9-18*

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

dem Seher Johannes erscheint der auferstandene Christus. Es ist eine rätselhafte, mir gänzlich fremde Gestalt, die da beschrieben wird. Und während ich wieder und wieder lese, was Johannes sieht und in Worte zu fassen versucht, beginne ich mich zu fragen, wie eigentlich mein Christus, wer mein Jesus ist.

Ja, welcher Jesus ist unser Jesus? Es gibt von ihm ja so viele Bilder. Da ist zum Beispiel das liebevolle Kind in der Krippe, das uns freundlich anstrahlt. Wir blicken es an und es wird uns warm ums Herz. Aber das war an Weihnachten.

Oder da ist der leidende Mann, der das Kreuz auf sich nimmt. Wir blicken ihn an und in uns zieht sich alles zusammen. Aber das ist an Karfreitag – so weit sind wir noch nicht.

Heute ist nicht Weihnachten und nicht Karfreitag – wir stehen zwischen den beiden grossen Feiertagen und damit zwischen dem neugeborenen und dem sterbenden Jesus. Und nun ist Sonntag, der Tag der Auferstehung. Da ist Jesus wieder ein ganz anderer, der Auferstandene eben. Und inmitten dieser so völlig unterschiedlichen Jesusbilder müssen wir uns fragen lassen, welcher Jesus unser Jesus ist.

Johannes, auf dessen Glauben und Hoffen wir im Predigttext gehört haben, Johannes überlegt sich nicht, wie er sich seinen Jesus vorstellen möchte. Er sitzt da, in der Bedrängnis, zur Zeit der Christenverfolgung, auf der kleinen Insel Patmos, fern von allem, was ihm Heimat ist. Er ist allein, mut- und ratlos. Es ist Sonntag, der Tag des Herrn. Und da – so erzählt es die Offenbarung – da plötzlich ist es um Johannes geschehen. Er wird ergriffen und hört eine Stimme. Eine mächtige Stimme, heisst es, wie von einer Posaune. Die Stimme kommt von hinten. Nicht so, dass er etwas hätte auf sich zukommen sehen können. Nicht so, wie es zu erwarten gewesen wäre. Sie kommt von hinten, unerwartet überrollt sie ihn. Sie fällt ihm in den Rücken, übertönt seine Vorstellungen von Leben und Welt, übertönt auch die Bedrängnis, in der er sich befindet. Die Stimme fällt ihm in den Rücken und sie ist dem Johannes gleichzeitig Rückenwind, sie trägt ihn vorwärts und bringt ihn weiter als alle Bilder, die er sich von Jesus je selber hätte machen können. Er muss sich umkehren, sich abwenden von seinen Lebens- und Gottesentwürfen, hin zu der Stimme, die ihn angesprochen hat.

Und was Johannes da sieht, ist überwältigend. Hell scheinend, golden glänzend und atemberaubend. Strahlend wie ein Sonnenaufgang. Was Johannes sieht, ist weit mehr als das liebevolle Kind in der Krippe, weit mehr als der leidende Mann am Kreuz. Unfassbar und beängstigend viel mehr.

Ich frage mich erneut, ob dieser Sonntags-Jesus, der überwältigend Andere, der Auferstandene, ob das auch unser Jesus ist.

Hat das, was Johannes für uns zu beschreiben versucht, noch irgendetwas zu tun mit den unterschiedlichen Bildern, die wir uns von Jesus

machen? Mit unserem Jesus, dem Bild von ihm, das uns je eigen und besonders lieb ist?

Erkennen wir in ihm beispielweise das in Windeln gewickelte Christkind wieder?

Oder den ein bisschen altklugen Zwölfjährigen im Tempel?

Den Gast an den Tischen der Ausgestossenen?

Oder den eifrigen Prediger von Gerechtigkeit und Solidarität?

Den sanften Heiler, Helfer und Liebhaber?

Den zurückgezogenen Beter?

Oder den leidenden und sterbenden Schmerzensmann?

Erkennen wir in der Vision des Johannes irgendetwas wieder von dem, was uns an Jesus beeindruckt und wertvoll ist?

Oder sind vielleicht gar alle unsere Bilder in diesem Auferstandenen lebendig?

Ist deshalb seine Stimme wie das Rauschen grosser Wasser, ein undurchdringbares, vielstimmiges Tosen, weil da alles mitplätschert und mitklingt, was Jesus für uns sein kann?

Weil jede und jeder in dem Rauschen seinen Jesus hören und wiedererkennen kann?

Ich lebe, sagt er. Für die eine sagt er es schmetternd wie eine Posaune: Seht her, ich lebe. Für den andern sagt er es zart gehaucht, leise ins Ohr geflüstert: Es ist alles gut, ich lebe. Und für einen Dritten sagt er es herausfordernd und motivierend – ich lebe, packt mit an.

Als Johannes den Auferstandenen sieht, haut es ihn um. Er fällt wie tot auf den Boden. Der, der ihn gerufen hat, ist von kosmischer Grösse: die Gestirne in seiner Hand. Tod und Unterwelt, Abgründe und Untiefen in seiner Macht. Weiss wie Schnee, strahlend wie die Sonne, glühend wie Erz und schneidend wie ein Schwert. Jedenfalls so völlig anders als alles, was ich mir ausdenken würde. Das muss einen ja umhauen!

Und noch während ich alles, was ich je von ihm gedacht habe, ehrfürchtig noch viel grösser, herrlicher und erhabener zu denken versuche, da erzählt Johannes schon wieder von einem ganz anderen. Der Ewige mit seiner Macht über Himmel und Erde, ist mit einem Mal ganz nah, freundschaftlich und zärtlich: Er legt seine Hand auf Johannes. Eine einfache, ganz unaufgeregte Berührung. Geschwisterliche Nähe. Eine Geste voller Mitgefühl, sie gibt Halt und tröstet. Der Ewige ist ganz nah. Der Erhabene ist der Bruder.

„Fürchte dich nicht!“ sagt er. Auch wenn, was Du gesehen hast, mehr als furchterregend, mehr als umwerfend ist. Es ist nicht so, wie Du denkst. Meine Grösse ist eine Grösse für die Kleinen. Meine Erhabenheit eine Erhabenheit für die Liegendebliebenen. Fürchte dich also nicht – der Dir begegnet ist nicht ein jenseitiger Herrscher, sondern Gott, der Menschgewordene.

Und wie der Auferstandene weiter mit Johannes spricht, da werden seine Worte noch schlichter. Kein Posaunenschall begleitet sie und kein erschütterndes Erdbeben. Es sind kurze, einfache Worte. Wie ein Konzentrat, das es aufzulösen und zu verdünnen gilt, damit es geniessbar wird: „Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige.“

Ich bin der Erste und der Letzte. Vor allem, was je war – grundlegend und wegweisend. Nach allem, was je sein wird – erfüllend und zurechtbringend. Der Erste und der Letzte – wir werden mit ihm nie fertig werden. Er wird uns immer eine Aufgabe und eine Zumutung bleiben, dieser Auferstandene. In allem, was wir glauben und leben. Er ist der Erste und der Letzte, die Klammer um unser Leben, die Ewigkeit in unserer Zeit. Er ist und bleibt. Mit ihm werden wir – Gott sei Dank – nie fertig.

Ich bin der Lebendige, sagt die strahlende Gestalt, die Johannes die Hand auf die Schulter legt, weiter. Ich lebe – kräftig, wirksam, unzerstörbar.

Jesus lebt. Das hört sich so vertraut an und ist uns doch ziemlich suspekt. Es droht in unserer Welt zu einem Slogan zu werden, den man hinten ans Auto kleben kann. Dabei ist es so geheimnisvoll! Jesus lebt – wie unfassbar. Wie trostreich. Und auch: welch grosse Aufgabe!

Wenn Jesus lebt, dann heisst das doch auch, dass alle Bilder, die die Bibel von ihm zeichnet, lebendig bleiben können und lebendig bleiben sollen. So verschieden sie sind und so unterschiedlich sie uns ansprechen. Jesus ist der Lebendige.

Lebendig bleibt deshalb dieses in Windeln gewickelte Christkind. Es macht uns Mut, von den kleinen, unscheinbaren Anfängen Grosses zu erwarten.

Jesus ist der Lebendige. Und lebendig bleibt deshalb dieser ein bisschen altkluge Zwölfjährige im Tempel. Er lehrt uns, auf die Worte der Bibel zu hören, uns von ihnen bewegen zu lassen.

Lebendig bleibt der Gast an den Tischen der Ausgestossenen. Er beschenkt uns mit seinem Dabeisein an unseren Tischen, mit seiner Gegenwart in unserem Zusammensein.

Lebendig bleibt der eifrige Prediger von Gerechtigkeit und Solidarität. Er mahnt uns zur Wachsamkeit und dazu, die Welt zu verändern, sodass sie immer mehr von seinem Reich in sich trägt.

Lebendig bleibt der sanfte Heiler, der Helfer und Liebhaber. Er nimmt uns an der Hand in unserem Helfen, in unseren Liebesversuchen.

Lebendig bleibt der zurückgezogene Beter. Er hält in uns die Kraft zu hoffnungsvollem Flehen und jubelndem Dank wach.

Und lebendig bleibt der leidende und sterbende Schmerzensmann. Er tut uns die Augen auf für die Orte des Leidens und der scheinbaren Gottverlassenheit.

Jesus ist der Lebendige. Er lebt unter uns, er lebt in seinen Gemeinden – in den sieben Gemeinden damals und in zahllosen Gemeinden heute. Unser Jesus – so unterschiedlich Deiner und meiner sein mögen – kann auf uns zukommen, uns ansprechen und bewegen. „Fürchte dich nicht!“ Seine Stimme wird nicht selten von hinten kommen; herausfordernd und so ganz anders als alles, was wir erwarten. Schauderhaft erhaben und überraschend freundschaftlich zugleich. Grösser als alles, was wir zu denken vermögen. Er ist der Erste und der Letzte und der Lebendige. Amen.

### Fürbitten

Du Gott, himmlischer Vater,

Menschen haben Abschied nehmen müssen von ihren Liebsten. Andere freuen sich dankbar über Geburt eines Kindes und über andere Neuanfänge. Und an allen Enden unseres irdischen Lebens bleibt uns so vieles geheimnisvoll. Wir hören, dass Du Anfang und Ende umfasst und weit darüber hinaus der Lebendige bist. Für dieses Versprechen danken wir Dir – und wir bitten für die, denen der Anfang oder das Ende eines Lebens zur schmerzlichen Anfechtung geworden ist, um Deine hilfreiche Gegenwart.

Auferstandener Christus,

Du bist so anders als alle unsere Vorstellungen. Wir bitten Dich für Deine Kirche, dass Du die vielen Facetten Deines Wesens in ihr wach hältst. Damit sie uns zur Herausforderung werden, zur Ermutigung und zum Antrieb, immer mehr von dem zu leben, was Du unter uns lebendig halten willst.

Du Gott, Heiliger Geist,

wir bitten für Menschen wie Johannes; in Bedrängnis und Verfolgung, in Einsamkeit, weit weg von allem, was ihnen Heimat ist. Sprich Du sie an –

von hinten, da, wo sie es nicht mehr zu hoffen wagen. Sei Du ihnen nahe,  
berühre sie und richte sie auf.  
Amen.